

## Lösungen

## Repetitionsfragen

## Kapitel 9

## 1. Was gehört zu M1?

- Festgeldanlagen gehören nicht zu M1, sondern zu M3
- Münzen im Publikum sind Bestandteil vom M1
- Noten bei den Banken gehören nicht zu M1, sondern zur Notenbankgeldmenge

2. Folgende **Transaktionen verändern M1** in folgender Weisen:

- Festgeldanlagen werden in Sichtguthaben umgewandelt: M1 wird grösser
- Eine Gemeinde kauft von einer Bank eine Liegenschaft: M1 wird kleiner.
- Die Nationalbank verkauft an eine Geschäftsbank eine Million Dollars: Keinen Einfluss auf M1.
- Eine Bank kauft Obligationen einer Bauunternehmung: M1 wird grösser.

## 3. Zur Schweizerischen Nationalbank:

- a) **Hauptaufgaben:** Geldumlauf regeln, Zahlungsverkehr erleichtern und eine im Gesamtinteresse des Landes stehende Kredit- und Währungspolitik betreiben.
- b) **Notenumlauf:** Die Noten, welche die Nationalbank herausgibt, sind eine Schuld der SNB; früher einlösbar gegen Gold, heute ist diese Schuld nur noch fiktiver Natur.
- c) **Geldpolitische Instrumente der SNB seit der Finanzkrise:** Herabsetzung Zinszielband, Devisenkäufe / Devisenswaps, Kauf von Obligationen privater Schuldner, Herausgabe von SNB-Bills, Kursuntergrenze für den Euro, antizyklischer Kapitalpuffer, Negativzinsen.

4. **Geldmengenerhöhungen** und ihre Wirkungen:

- a) **Anpassung des Preisniveaus** (Anstieg) an das real konstante Angebot. Langfristig hat eine expansive Geldpolitik keine realen Wirkungen.
- b) **Hoffnungen:** Sinkende Zinsen, steigende Investitionen und Nettoexporte und dadurch Erhöhung des BIP.

**Einwände:** Liquiditäts- und Investitionsfalle, Kreditklemme und rationale Erwartungen können die erhofften Wirkungen verhindern oder schmälern, Deflationsgefahren.

5. Zum **Landesindex der Konsumentenpreise:**

- a) **Aufbau:** Die massgeblichen Konsumausgaben der Haushalte werden im LIK in Bedarfsgruppen zusammengefasst und auf der Grundlage der Verbrauchsgewohnheiten.
- b) **Lebenshaltungskosten:** Nicht alle Ausgaben, die in einem Haushalt anfallen, fliessen in die Berechnung des LIK ein. Dabei fehlen insbesondere die direkten Steuern, die Prämien für Sozial- und Privatversicherungen, die Motorfahrzeugsteuer und Haftpflichtversicherung ebenso wie die Krankenkassenprämien, obwohl diese

Ausgaben ca. 30% aller Ausgaben eines Haushaltes ausmachen. Der Grund dafür liegt darin, dass sich der LIK am «Privaten Konsum» der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung orientiert. Deshalb werden nicht die Krankenkassenprämien gemessen, sondern z.B. die Preise für Medikamente oder für eine Operation. Der LIK stellt die Entwicklung der Preise der für die Konsumenten bedeutsamen Waren und Dienstleistungen dar und nicht die Entwicklung der Lebenshaltungskosten.

6. **Inflationsursachen:** Ausdehnung der Geldmenge (monetaristischer Ansatz), Nachfrage- und Angebotsinflation.
7. **Negative Folgen einer Inflation:** Ungerechte Einkommens- und Vermögensumverteilungen (Verlust für die Gläubiger, Gewinn für die Schuldner, Umverteilung zwischen Geld- und Sachvermögensbesitzer, kalte Progression); Verzerrung der Preissignale und ineffiziente Allokation der Ressourcen.
8. **«Ungefährlich» ist eine Deflation**, wenn angebotsseitige Schocks für das sinkende Preisniveau verantwortlich sind (z.B. Integration der Schwellenländer mit günstigen Produkten in die Weltwirtschaft, technische Fortschritte wie die Digitalisierung). Auch Strukturereformen, die zu mehr Wettbewerb und damit sinkenden Preisen führen, sind volkswirtschaftlich erwünscht.
9. **«Bald kein Bargeld mehr?»:** Bargeld ist in der Schweiz stark verankert und wird auch eine Zukunft haben. Aber es sind schon Änderungen beim Zahlungsverhalten vom Bargeld hin zu bargeldlosen Zahlungsmitteln zu beobachten (z.B. Karten, mobile Zahlungsmittel). In den letzten Jahren ist der Bargeld- bzw. Notenumlauf angestiegen, der auf die erhöhte Unsicherheit und auf das Tiefzinsniveau zurückzuführen ist.